Nr. 8
strenge
waren
Kirschner
CHER
verlag
KL
gasse 9
Bahnhofstr. 30.
en!!!
mit 48 cm
Ostrau,
zert
Union
Entree 6 K
erie
FABRIK GLAU
bis zur führung.
nitte
Gasse
Kretonne

Einzelnummer 1 K.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages" reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

3. Jahr.

Jüdisches Volksblatt

Nr. 7

Abonnement: Monatl. K 7.—, ¼ jährl. K 20.—

Das „Jüdische [illegible]blatt" ist kein [illegible] als Versand[illegible] den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschecho-slowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 3fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Dienstag, 25. I. 1921.

16. Schebet 5681.

Keren Hajessod.

Fasttag der zionistischen Studenten Wiens für den Keren Hajessod.

Die zionistischen Studenten Wiens haben in der Mensa academica judaica am 15. ds. eine Versammlung mit der Tagesordnung Keren Hajessod abgehalten. In dieser sprachen Dr. H. Kiwe, Dr. Ch. Tartakower und abs. jur. D. Halpern über den Keren Hajessod. Ueber Antrag des abs. jur. D. Halpern beschloß die Versammlung in einmütiger Begeisterung einen Fasttag zugunsten dieses Zweckes.

Die deutschen Nichtzionisten und der Keren Hajessod.

(J. C. B.) Der Syndikus des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Dr. Holländer, erklärte in einer öffentlichen Versammlung daß es Pflicht aller deutschen Juden sei, sich in irgend einer Form am Keren Hajessod zu beteiligen.

Zur Lizenzfrage in der Slowakei.

Die Prager Regierung will scheinbar noch immer nicht einsehen, daß die Juden der Slowakei denselben Anspruch auf gesetzlichen Schutz besitzen, wie die übrigen Staatsbürger. Untergeordnete Organe, Ministerialbeamten, die gar keine Ahnung von der Psyche des slowakischen und jüdischen Volkes besitzen, herrschen unumschränkt. Jeder einzelne betrachtet seinen Bezirk als Paschalik in dem er nach Gutdünken schalten und walten darf. Die Regierung wünscht und braucht die Sympathien der Slowaken und Juden und entsendet zu diesem Zwecke oft die unfähigsten Menschen, die nach altösterreichischer Feldwebelart regieren. Es ereignen sich oft Dinge, die bis ans Groteske reichen. In einer kleinen slowakischen Provinzstadt in der das Magyarische auch unter den Slowaken noch ziemlich vorherrschend ist, wurde ein ehrsamer Schneidermeister zum Bürgerschulleiter ernannt. Ein Schneidermeister ist ja auch ein guter Staatsbürger, aber ob er gerade zum Lehrer tauge, daß muß dahin gestellt bleiben. Wenn irgend eine Partei ein Protektionskind unterbringen will, muß es doch nicht gerade in der Schule sein. Dieser Fall wurde mir als tatsächlich erzählt und er ist glaubwürdig. Solche Fälle sind nicht vereinzelt und breiten sich auch auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens aus.

Es kommt vor, daß öffentliche Beamten zu Parteitagungen kommen und nicht die Courtoisie besitzen, zu begrüßen und handelt es sich vollends um jüdische Angelegenheiten, dann sind der Willkür Tür und Tor geöffnet. Denn die Beamten und namentlich solche, welche ortsfremd und landesunkundig sind, glauben aus der Slowakei ein Galizien schaffen zu müssen, in dem der Beamte absolut regieren kann.

Mit absolutistischen Gelüsten wird die Verfügung gehandhabt, daß in der Zukunft Schank- und Trafiklizenzen nur an Invalide, Legionäre oder Kriegerwitwen vergeben werden. Es ist wohl gegen solche Verfügung nichts einzuwenden. Invalide und Kriegerwitwen sind ja zu versorgen. Wenn auch bei dem heutigen Tabakkartensystem der Invalide als Trafikant sein Auskommen nicht finden kann, wenn er ehrlich sein will. Ich hörte oft von Invalidentrafikanten, daß sie mit 32 bis 48 Wochenkunden unmöglich ihr Leben fristen können, daß ihr einziger Vorteil dabei der sei, daß sie selbst genug zu rauchen hätten. Und mit den Schnapslizenzen, die nach dem Ausspruch eines Finanzinspektors ein Jude nicht braucht: („Wir brauchen keinem Juden Lizenzen zu erteilen"), dürfte es auch so sein.

Der Finanzreferent im slowakischen Ministerium Dr. Medvecky erklärte einer Deputation, welche vorsprach, um eine abgelaufene Lizenz weiter einem Juden zu belassen, es sei für Slowaken eine Schande gegen die Interessen des eigenen Volkes zu handeln und für Leute vorzusprechen, welche den Handel in den Händen haben und so das Volk aussaugen und verdrängen.

Daß es auch jüdische Invalide, Heimkehrer gibt, die sich um Lizenzen bewerben, interessiert den Herrn Finanzreferenten nicht, daß das Gesetz viele der bisherigen Lizenzenbesitzer in dieselbe Situation versetzt, in der sich bisnun arbeitslose Invalide befanden, scheinen die Gesetzgeber auch nicht beachtet zu haben. Soviel uns bekannt ist, hat man den Legionären Grund und Boden versprochen, aber keine Schnapsbutiken! Man enteigne in der Slowakei den Großgrundbesitz ehemaliger magyarischer Magnaten und wolle nicht durch ein Unrecht ein zweites begehen. Wenn es sich der Regierung aber um den Kampf gegen den Alkohol handelt, dann dürfen weder Juden noch Legionäre noch Invalide Lizenzen bekommen, am allerwenigsten aber Bäuerinnen, die mit einigen tausend Dollar aus Amerika kommen (nach dem Mor. slezs. dennik) und in der Heimat eine Schnapslizenz verlangen, die sie nicht bekommen, weil sie angeblich der reiche Jude besitzt.

Die ganze Lizenzenfrage in der Slowakei ist eine groteske Nachahmung der seinerzeitigen Galizischen und Bukowinaer Aufhebung des Pacht- und Propinationsrechtes an die Juden, welche Aufhebung zur Folge hatte, daß Hunderte Juden brotlos wurden und devutativ nach Wien kamen, Hilfe zu erbitten.

So will man um Invalide und Legionäre in der Slowakei an die tschechoslowakische Republik zu fesseln, den Juden die Lizenzen entziehen, sie selbst dadurch brotlos machen.

Der „Volksverband der Juden für Slovensko" hat auf seinem Delegiertentag in Piestany am 28. Dezember beschlossen, in der Lizenzfrage ein Memorandum an die Regierung zu verfassen. Es wäre *notwendig*, *die Angelegenheit* sofort in Angriff zu nehmen und der Regierung durch eine Deputation erklären zu lassen, *daß die Juden in der Slowakei nicht gewillt* sind auf die Dauer den Schikanen, der Willkür und absolutistischen Machtgelüsten der Herren Bürokraten ausgesetzt zu sein, um so weniger, als ja die Landbevölkerung, solange sie nicht vom „Slovensky Dennik" und anderen Blättchen verhetzt wird, mit den Juden gerne in Geschäftsverbindung gestanden ist und auch noch steht.

Die zweite Plenarsitzung des Waad haleumi.

Am Mittwoch, den 22. Dezember, begann in Jerusalem die zweite Sitzung des Waad leumi. Es waren 25 Mitglieder anwesend. Die Sitzung fand im Saale der Nationalbibliothek statt. Vorsitzende waren die Herren Yellin, Thon und Ben-Zwi. Herr Yellin eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und erteilte hierauf Herrn Ussischkin das Wort, der über die Lage der Arbeit berichtete.

Der Redner erklärt die allgemeine politische Lage, spricht über die Unterhandlungen, die die Zionistische Organisation mit der englischen Regierung in der Grenz- und Mandatfrage gepflogen hat und geht zur Arbeit des Waad hazirim über. Er berichtet über die Verhandlungen zwischen dem Waad hazirim und der zionistischen Untersuchungskommission. Die Verhandlungen waren sehr schwierig, da die Verhandelnden von verschiedenen Standpunkten ausgehen. Die Kontrollkommission wollte die Immigration unterbrechen und die Kwuzoth liquidieren, da sie nur Ausgaben machen wollte, deren Ertrag sicher ist. Der Waad hazirim vertritt aber die Meinung, daß der Zionismus nicht aus irgendwelcher Berechnung entstand; weder die ersten Bilu, noch die ersten Kolonien, noch das erste Gymnasium haben sich von solchen Gesichtspunkten leiten lassen. Wenn wir alles vorher berechnen wollten, hätten wir es niemals zu etwas gebracht. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß, je größer der Strom der Einwanderer, desto größer auch der Strom des Geldes sein wird. Hören wir auf zu arbeiten, dann heißt es in der ganzen Welt, der Zionismus wäre bankrott, und wir bekommen keinen Pfennig mehr. So denken 90 Prozent der palästinensischen Bevölkerung, sowie der Zionisten der ganzen Welt. Die Frage ist bis zur Sitzung des A.-C. vertagt worden. Der Redner spricht weiter über die Einwanderungskosten. Die vollständige Unterbringung eines Arbeiters vom Schiff bis zur Arbeitsstätte kostet 10 bis 15 Pfund. Bis jetzt haben wir zirka 15.000 Pfund für die Arbeitsbeschaffung für sämtliche Arbeiter ausgegeben. Das ist ein lächerlicher Betrag.

In bezug auf die sanitäre Fürsorge hat London beschlossen, daß sie vom Waad hazirim ausgeführt werden soll. In Wirklichkeit aber ist die „Hadassah" bis jetzt nur von Amerika direkt abhängig. Ich habe der Leitung der „Hadassah" mitgeteilt, daß der Waad hazirim sich um die sanitären Angelegenheiten nicht mehr kümmern wird; er wird aber der „Hadassah" seinen politischen Einfluß zur Verfügung stellen.

Die Arbeiter haben sich endlich zu einer Organisation zusammengeschlossen. Wir werden demnächst unsere Beziehungen zu ihnen regeln und ihnen, soweit es die finanzielle Lage gestattet, helfen. Ussischkin konstatiert mit Befriedigung die Tatsache, daß die Kolonisten in der letzten Zeit die Neigung zeigen, mehr jüdische Arbeiter anzustellen. Hoffentlich werden die Kolonisten endlich die Wichtigkeit der jüdischen Arbeit anerkennen. Einige Kwuzoth werden leider eingehen müssen. „Ich bin ein Anhänger des Kleinbauern, betrachte aber die Kwuzoth als eine Schule für Kleinbauern. Wenn nur einige Kwuzoth liquidieren könnten, um an deren Stelle Arbeitersiedlungen zu gründen, müßten wir das machen, da die Kwuzoth darauf genügend vorbereitet sind. Wir haben aber keine Möglichkeit dazu. Ebenso fehlt uns die Möglichkeit, Aufforstungsarbeiten in größerem Maßstabe zu betreiben, die gleichfalls eine gute Vorbereitung für die Landwirtschaft sind. Das landwirtschaftliche Budget beträgt nur 6500 Pfund monatlich. Trotzdem werden wir noch zirka 800 Mann in den Kwuzoth behalten. Wir haben mit der Untersuchungskommission über die Begründung einer neuen Kolonie verhandelt, wozu 700 Pfund pro Familie notwendig wären. Die Kommission wollte dafür aber nur 200 Pfund bewilligen, und so mußte die ganze Angelegenheit fallen gelassen werden."

Referent berührt die Erziehungsfrage und teilt mit, daß das Erziehungsbudget für das nächste Jahr gesichert sei. Ueber die weitere Gestaltung des Erziehungswesens in Palästina wird der A.-C. oder der zukünftige Kongreß entscheiden. Wenn wir der Zionistischen Organisation die Kulturarbeit entziehen, nehme man dem Zionismus seinen Lebenssaft und lasse ihm nur die materiellen Angelegenheiten übrig. Praktisch bedeute diese Maßnahme einen Zusammenbruch des ganzen Kulturwesens. Man habe das Erziehungsdepartement dem Waad leumi angeboten, sollte der Waad leumi damit einverstanden sein, so würde Ussischkin sich dem widersetzen.

Feuilleton.

Lebensweg eines russischen Juden.

Zu den populärsten und gesuchtesten Konzertmanagers in New York zählt heute zweifellos Salomon Hurok. Sein Fach ist das volkstümliche Konzert. Ueber seine interessante Laufbahn erzählte er einem Mitarbeiter der „Jewish Tribune":

„Ich stamme aus der Ukraine, wo meine Eltern noch heute leben. Ich selbst bin kein Künstler; aber mein Bestreben ist, so viel Menschen als nur möglich für die Musik zu interessieren. Meine Konzerte werden für die Volksmassen und nicht für die wenigen auserlesenen veranstaltet. Ich arbeite daran, der breiten Bevölkerungsmasse die Musik erreichbar zu machen. Ist das Volk nicht in der Lage, meine Konzerte aufzusuchen, so suche ich die Massen mit meinen Konzerten auf. Und sind die Eintrittspreise in den exklusiveren Musikdarstellungen, wie zum Beispiel in unseren Opernhäusern, für das Volk unerschwinglich, so sollen sie bei meinen populären Konzerten die Musik zu Preisen genießen, welche ihren Mitteln entsprechen. Das Geheimnis meines Erfolges ist, populäre Konzerte zu populären Preisen und Volksopern zu Volkspreisen zu bieten. Was die Konzerte betrifft, habe ich meinen Plan bereits durchgeführt. Nun kommt die Oper an die Reihe, worüber ich meine Pläne aus leicht begreiflichen Gründen vorläufig nicht preisgeben will. Mein Geschäftsprinzip, wenn Sie es so nennen wollen, ist, nicht in meinem Bureau zu sitzen und auf das Geschäft zu warten. Ich gehe hinaus, auf die Suche nach neuen Künstlern und neuen Zuhörern. Es ist heute ein Leichtes, mit sogenannten sensationellen Künstlern Geld zu machen. Aber einen unbekannten Künstler bekannt zu machen, den ersten Durchfall in einen allmählichen Erfolg umzuwandeln, das braucht Arbeit, harte Arbeit, und vor allem festes Vertrauen. Ich vertraue auf die solide Fähigkeit meiner Künstler, wenn sie in der Tat vorhanden ist. Und ich würde es als einen Vertrauensbruch gegen mein Auditorium ansehen, wenn ich ihm jemandem zumuten würde, der nicht jenes Maß von Können besitzt, welches ich für jene Künstler festgesetzt habe, die unter meiner Leitung in der Oeffentlichkeit auftreten sollen.

Sie wollen nun auch etwas aus meiner früheren Lebensgeschichte erfahren. Wohlan denn! Ich kam im Jahre 1906 nach der zweiten mißglückten Revolution nach Amerika. Die Demoralisierung der russischen „Intelligenz" war vollständig und die [illegible] schwarzen Hundertschaften hatten das Leben in Rußland unerträglich gemacht. Meine erste amerikanische Station war Philadelphia, wo ich in einer Fabrik für Messingbetten Arbeit fand. Hier blieb ich nur kurze Zeit, denn ich erhielt dann einen gesicherten Posten in der amerikanischen Stockfabriksgesellschaft, um bald als Presser in einer Kleiderfabrik eine recht entsprechende Beschäftigung zu finden. Auch diesen Posten wechselte ich bald, um zum Flaschenreiniger in einer Sodawasserfabrik zu avancieren. All diese Beschäftigungen konnten jedoch meinen Drang zu größerer und bewegungsfreierer Betätigung nicht befriedigen und so bin ich Peddler (wandernder Händler) geworden. Wie Sie sehen, habe ich fast überall herumgetastet und alles angegriffen.

Nach sechsmonatigem Aufenthalt in Philadelphia ging ich nach New York zum Besuch meiner dort wohnenden Freunde. Ich kam zur alten Brooklyn-Brücke und das Hasten und Jagen, dieses förmliche Sieden menschlicher Energie in einem großen kochenden Topf, hat auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ich die Ueberzeugung gewann, daß Philadelphia für meine Ambitionen und für meinen Tatendrang zu klein sei. Ich kam nach New York, sah New York und beschloß, New York zu erobern. Ich schaute mich nach einem Posten in meinem ursprünglichen Gewerbe, in der Metallwarenbranche, um, und fand einen solchen in der Chambers Street. In den acht Jahren, die ich auf diesem Posten verbrachte, rückte ich stufenweise vom Warenburschen bis zum Direktor vor. Um diese Zeit war es, daß ich mit Zimbalist bekannt wurde, und durch ihn wurde mein Interesse für die Musik erweckt. Ich veranstaltete eine Anzahl von Konzerten, u. a. auch das Abschiedskonzert für Zimbalist im Frühjahr 1913, bevor er über Wunsch der Alma Gluck nach Europa ging. Inzwischen sind sie ein glückliches Paar geworden. Meine Tätigkeit in der Metallwarenbranche brachte mich auch mit den Arbeitern in Berührung, und da lernte ich die Existenzkämpfe der Arbeiterklasse von Angesicht zu Angesicht kennen. Ich studierte eingehend diese Fragen und wurde von einer Anzahl angesehener Freunde dazu gewonnen, die Leitung des damals neu errichteten Arbeiterlyzeums in Bromsville zu übernehmen, obgleich die materiellen Aussichten keine allzu verlockenden waren. Nachdem ich dieses Unternehmen finanziell aktiv gemacht hatte, wollte ich mich zurückziehen, als plötzlich das ganze Institut durch ein Feuer verwüstet wurde. Ich mußte nun so lange bleiben, bis das neue Gebäude errichtet war, und Sie wissen, daß dieses Arbeiterbildungsheim eine Musterstätte für ähnliche Zwecke bildet. Dann erst begann ich mich ausschließlich der Tätigkeit als Impresario zu widmen und ich darf wohl sagen, daß weder ich, noch die Künstler, die unter meinem Schutze arbeiten, es zu bereuen haben."

Am Schluß seiner Rede sprach der Referent über die Neuorganisation des Waad hazirim (durch Hinzufügung des Herrn de Lieme) und die Erweiterung seiner Befugnisse, und teilt mit, daß trotz der Schwierigkeit der Lage weder er noch Dr. Ruppin ihre Posten verlassen würden, bis die Lage vollständig geklärt sein wird. Er bittet den Waad leumi, die schwierige Lage unserer Bewegung und Palästinas zu verstehen. Nicht materielle Hilfe werde heute vom Waad leumi verlangt, diese sei der Waad leumi auch außerstande zu leisten, aber seine moralische Kraft müsse er dem Waad hazirim leihen.

Nach Ussischkin erstattet Dr. Thon den Bericht über die politische Tätigkeit des Waad leumi und konstatiert ein gutes Einvernehmen mit dem Waad hazirim. Er erwähnt die schwierige Lage der jüdischen Polizei, die Beteiligung des Waad leumi an der Beilegung der Streiks, die Bemühungen, eine ständige Schlichtungskommission zu bilden. Er berührt weiter die Frage der jüdischen Legion, die Erziehungsfrage und die Beziehungen zur Zionistischen Organisation, die Verhandlungen mit den Arabern.

Yellin berichtet über die Tätigkeit der jüdischen Mitglieder des Advisory Council. Die jüdischen Mitglieder sprechen nur hebräisch, und ihre Reden werden dann übersetzt. Herr Ben-Zwi, ebenfalls Mitglied des Advisory Council, weist auf die Wichtigkeit dieser Institution hin, in der allein Juden mit Arabern an einem Tisch sitzen und die Verständigung ermöglichen. Das Advisory Council ist zwar nur eine beratende Körperschaft, der Oberkommissar schenkt ihr aber volle Aufmerksamkeit und weite Berücksichtigung.

In der zweiten Sitzung berichtet Herr Diesengoff über die wirtschaftliche Kommission, über die Finanzlage des Landes, über die Teuerung und macht Vorschläge, wie man zionistisches Kapital ins Land ziehen kann. Er hat darüber eine besondere Vorlage unterbreitet. Ahronowicz berichtet über die Tätigkeit der Einwanderungskommission. Er konstatiert die Zunahme der jüdischen Arbeit in den älteren Kolonien.

In der dritten Sitzung wurden folgende Fragen behandelt: Schlichtungskommission zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, jüdische Polizei, Wirkungskreis des Waad leumi und die Tätigkeit der jüdischen Mitglieder des Advisory-Council. Es wurden auch die Fragen der Gemeindeverwaltung berührt, für die besondere Verfassungen ausgearbeitet werden sollen. Herr Diesengoff beschreibt die Lage des Landes in düsteren Farben und weist darauf hin, daß infolge des Geldmangels man gezwungen sein wird, öffentliche Anstalten zu schließen. Man muß aufhören, in Palästina Gelder für fremde Zwecke zu sammeln. Das ganze palästinensische Geld muß für Palästina selbst verwendet werden.

Eine von dem Rabbinat entsendete Kommission protestierte gegen die Existenz nichtritueller Arbeiterküchen und erbat vom Waad leumi seine moralische Unterstützung in dieser Angelegenheit, damit es nicht zu einem verzweifelten Kampfe mit der Orthodoxie käme. Der Waad leumi versprach, die Angelegenheit zu untersuchen und dann auf sie zurückzukommen.

Herr Meyrowicz vermißte in der Rede Ussischkins die Behandlung der Frage der Kronländereien u. a. Meyrowicz versteht nicht die Freude Ussischkins über die Einigung der Arbeiter, die dadurch nur noch stärken werden. Der Waad leumi müsse seine moralische Autorität anwenden, um Streiks zu vermeiden.

Berlin meint, daß das Menschenmaterial, daß bei der Ankunft einen ausgezeichneten Eindruck macht, im Lande selbst sich ungünstig verändert. Die Arbeiter beginnen immer mehr zu verlangen, so daß sie den Arbeitgeber zur nichtjüdischen Arbeit drängen. Die Grenzfrage darf uns nicht zur Verzweiflung bringen. Die Krisis, die Palästina jetzt durchmacht, ist nicht nur eine Geldkrisis. Geld hatten wir immer wenig. Die demokratischen Grundlagen der Zionistischen Organisation sind erschüttert. Das schlimmste sei das Zentralisationssystems des Waad hazirim.

Gissin wundert sich über Ussischkin, der auf sich die ganze Verantwortung trägt, daß er alle bestehenden Arbeiten aufrechterhalten will. Gissin verlangt die Auflösung der Kwuzoth zugunsten des Kleinbetriebes. Die Kwuzoth seien nur deshalb geschaffen worden, weil die Führer der Arbeiter behaupteten, sie könnten bei den Kolonien nicht arbeiten. In der letzten Zeit sind aber in Pethach-Tikwah zirka 150 Arbeiterfamilien untergebracht worden. Die Angst vor den Arbeitern halte viele Kapitalisten von der Einwanderung zurück. Wir haben vor uns zwei Hauptaufgaben: Ununterbrochene Einwanderung und gesteigerter Landkauf.

Nadler-Feldmann verlangt ein besseres System und öffentliche Berichterstattung des Waad hazirim. Der Bericht des Waad hazirim ist zu allgemein, es fehlen Angaben über Gehälter usw. Der Waad leumi müsse die Tätigkeit des Waad hazirim kontrollieren, nicht nur die zionistische Exekutive. Manche befürchten eine Katastrophe infolge der Unterbrechung der Einwanderung, eine noch größere Katastrophe aber wäre die Belassung der Auswanderer in ihrer Heimat. Es muß ein Weg gefunden werden, der das Einvernehmen zwischen Waad leumi und Waad hazirim garantiert.

Ahronowicz weist auf die zwei Richtungen hin, die idealistische und die kaufmännische. Für den Kaufmann lohnt es sich nicht, aus einem kleinen Lande die Lösung der Frage der Millionen Juden zu suchen, wir aber glauben gerade daran. Die Auflösung der Kwuzoth können nur reisende Kaufleute verlangen, aber nicht Führer einer nationalen Bewegung. Diesengoff befürchtet die Arbeitslosigkeit im Lande. Der Bedarf wird bei uns immer die Verwendungsmöglichkeiten übersteigen, und lange noch werden wir die größten Anstrengungen machen müssen, und nur so verstehen wir den Zionismus. Herr Grissin verlangt die Einstellung der Erziehungsarbeit. Das ist aber das einzige Gebiet, auf dem wir wirkliche Erfolge erzielt haben. Ich weiß nicht, wieviele Kühe und Ziegen wir haben, ich weiß aber, was wir für die Wiedergeburt unserer Sprache getan haben. Nur die Mitglieder der Reorganisationskommission, die für diese Fragen kein Verständnis haben, können uns dies zumuten. Sie sprechen von einer Krisis. Sie sollen doch versuchen, weiter zu arbeiten und vom Volk die Mittel zu fordern. Mögen sie ihre Aemter im Zionismus niederlegen, aber nicht von uns die Preisgabe des Erziehungswesens verlangen.

Oesterreich.

Ostjudendebatte in Wien.

In der Spezialdebatte über das Budget kam es wiederum zur wüsten Beschimpfung der Ostjuden.

Abgeordneter Dr. Jerzabek: Von den 1¾ Millionen Einwohnern Wiens gehören nicht weniger als 350.000 einem Stamme an, der erst während des Krieges nach Wien gewandert ist. Darunter befinden sich überwiegend Elemente, deren weiterer Aufenthalt bei uns nicht erwünscht sein kann.

Wenn man eine Ausweisung dieser Leute durchführen würde, ergäbe sich mit einem Schlage eine Erleichterung der Wohnungsnot. Er richtet an die Regierung das dringende Ersuchen, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, damit die ergangenen Ausweisungsbefehle auch wirklich durchgeführt werden.

Abgeordneter Vaugoin hält dem Jerzabek die Stange und führt aus: Ein Mittel zur Abhilfe wäre die Vollendung der vor dem Krieg in Angriff genommenen Bauten, ein weiteres Mittel die Adaptierung von staatlichen Gebäuden, insbesondere von Kasernen, für Wohnzwecke. Viel zweckmäßigere Maßnahmen können jedoch auf einem dritten Gebiete geschaffen werden. Wenn man die 30.000 Wohnungen, die von Ostjuden benützt werden, freimachen würde, wäre mit einem Schlage für die 25.000 obdachlosen Familien in Wien Raum geschaffen. Gegen Leute — die allerdings in der verschwindenden Minorität sind — die als Arbeiter und Angestellte nützlich tätig sind, ist nichts einzuwenden, die Majorität der Ostjuden in Wien betreibt jedoch Schiebergeschäfte, Kettenhandel und Valutaspekulationen und betätigt sich in der Art, wie es nur Blutsauger und Vampire tun. Das Wohnungsanforderungsgesetz soll gegenüber Ausländern, die wegen Schieberei u. dergleichen verurteilt sind, energisch durchgeführt werden und gibt eine Handhabe wenigstens teilweise Abhilfe zu schaffen.

Daß sich diese Politiker nicht fragen, woher denn die Wohnungsnot in jenen Orten komme, die von Ostjuden nicht bewohnt sind. Der Herr Abgeordnete Vaugoin sollte seine Behauptungen statistisch nachweisen, denn das Generalisieren hat keinen Zweck, mit demselben Rechte könnte man sagen, daß drei Viertel der bäuerlichen Bevölkerung in Oesterreich aus Wucherern, Kettenhändlern und Schiebern bestände und wir glauben, daß uns in diesem Falle eher der Wahrheitsbeweis gelingen würde, als dem christlichen Herrn Dr. Jerzabek und seinen Genossen, der auf dem deutschen Volkstage in Wien im Sommer 1918 für striktestes Durchhalten eingetreten ist, sich selbst aber lieber im Hinterlande befand und den bereits damals hungernden Wienern die Ostjuden vorgeworfen hat. Der saubere Herr, der die christliche Liebe so gerne im Munde führt, er soll es sich überhaupt, trotz der großen Not, nicht schlecht gehen lassen, sollte doch endlich seinen hungernden Wählern etwas besseres zu sagen haben, als das ewige Geschrei mit den Ostjuden. Eines schönen Tages werden ja auch die geduldigsten christlichsozialen Wähler erkennen, daß sie von ihren Führern nur genasführt wurden. Hoffentlich wird es bis dahin nicht zu spät.

Deutschland.

Im Zeichen der Zeit.

Eine neue Zeitung [illegible] hat sich dem lukrativen Geschäft der Judenhetze zugewendet. Das Blatt wird an allen Straßenecken Berlins verkauft, und zeigt im Titel einen Bismarck-Kopf, flankiert von zwei Hakenkreuzen. Der Leitartikel des Blättchens, dessen Tenor bezeichnend ist für das geistige Niveau, das beim deutschen Publikum vorausgesetzt wird, ist ein Aufruf an alle Deutschen zum Befreiungskampf gegen die Juden. Die zweite Seite schmückt eine Statistik der Ritualmorde vom Jahre 1071 bis 1462 (Fortsetzung folgt), die aber lückenhaft zu sein scheint, da beispielsweise im 14. Jahrhundert lediglich drei Morde notiert werden. Zweifellos verspricht die Fortsetzung Besseres zu bieten. Wertvolle Aufschlüsse gibt auch ein Artikel über die jüdischen Gauner in Deutschland, aus dem zu entnehmen ist, daß die 1848er Revolution nichts anderes war als ein Racheakt der Juden gegen Friedrich Wilhelm den Vierten wegen der Auszeichnung, die er dem Verfasser eines Werkes über jüdische Verbrecher verlieh. Dieser markante Blödsinn wird durch die folgenden Ergüsse gutbezahlter Artikelschmierer noch weit übertroffen. Es gibt da eine längst nicht mehr originelle Talmudausschlachtung mit einem Zitat des Herrn Pfarrer Deckert in Wien: „Gott schütze uns vor dem krummen und buckligen Juden (sic!)." So erbärmlich das Ganze auch scheinen mag, so kann man dennoch nicht mit Verachtung über derartige Journalistik hinweggehen, weil ihr Bestehen kennzeichnend ist für den Geist der Zeit und für die trüben Quellen, aus denen diese Publizistik gespeist wird. Die antisemitische Propaganda ist sichtlich im Wachsen begriffen und kapitalistisch reich fundiert. Ihr Endziel, die Herbeiführung von Ausschreitungen, wäre Wasser auf der Mühle der Putschisten. Man hofft, vor einem Eingreifen der Entente in der Entwaffnungsfrage den entscheidenden Schlag führen zu können. Dazu soll das bewährte Mittel der Judenhetze verhelfen und die Gründung des neuen Schmachblattes ist symptomatisch dafür.

„Geheimnisse der Weisen von Zion."

Vor dem Nürnberger Schöffengericht wurde eine Privatbeleidigungsklage der Meister vom Stuhle der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte" in Frankfurt am Main gegen die Vorsitzenden der Ortsgruppe Nürnberg des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes verhandelt. Die genannte Ortsgruppe hatte im Frühjahr 1920 ein Flugblatt verbreitet, dessen Behauptungen auf dem bekannten antisemitischen Pamphlet „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" aufgebaut waren. Auf der ersten Seite des Nürnberger Flugblattes wird von der Bestechung eines Juden geredet, der die Geheimberichte des Baseler Zionistenkongresses nach Frankfurt am Main gebracht habe, und nach dem wörtlichen Zitat aus den „Geheimnissen der Weisen von Zion" „die am 10. August 1807 gegründete Judenloge mit dem vielsagenden Namen „Zur aufgehenden Morgenröte" seit einem Jahrhundert die Verbindung mit dem Großorient von Frankreich unterhält". In dieser Bemerkung erblicken die Kläger eine schwere üble Nachrede in dem Sinne, daß die Loge während des Weltkrieges in landesverräterische Beziehungen zum Feinde gestanden habe. Der Angeklagte Kerken bestritt, an der Verbreitung des Flugblattes irgendwie beteiligt zu sein; der Angeklagte März gab zu, an einer Ausschußsitzung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes teilgenommen zu haben, in der die Verbreitung des Flugblattes beschlossen wurde und als einer der Vorsitzenden der Nürnberger Ortsgruppe die Verbreitung durch die Ortsgruppe gekannt zu haben. März und namentlich sein Verteidiger machten alle möglichen Ausflüchte, um die Verantwortung abzuwälzen. Justizrat Dr. Gehrke als Rechtsbeistand der Kläger kennzeichnete diese Art der Verteidigung als typisch für die perfide Kampfesweise des Antisemitismus, den Gegner mit Schmutz zu bewerfen und dann, zur Rechenschaft gezogen, durch Ausflüchte zu kneifen. Einen Beweis für ihre Behauptungen erklärten März und sein Verteidiger nicht antreten zu können; die Originale der Dokumente der „Geheimnisse der Weisen von Zion" lägen in Moskau und seien zurzeit nicht greifbar. Das Gericht sprach Kerken frei und verurteilte März zu 80 Mark Geldstrafe, eventuell acht Tagen Gefängnis.

Kultusminister für die Ostjuden.

(J. C. B.) Anläßlich der Debatte über den Etat des Kultusministers in der Preußischen Landesversammlung erklärte der Kultusminister Haenisch, man könne die Universitäten den Studierenden aus dem Osten nicht verschließen. England rufe sie sogar herbei. Man möge auch bedenken, wie viel die Juden dazu beigetragen hätten, den deutschen Einfluß im Osten zu stärken. Während des Krieges habe die Regierung die Unterstützung der Ostjuden sehr nötig gehabt. Hindenburg und Ludendorff haben wiederholt Aufrufe an die Ostjuden gerichtet und ihre Mitarbeit herbeigewünscht.

Eine parlamentarische Ostjudendebatte.

(J. C. B.) Im Hauptausschuß des Reichstages, der zur Zeit keine Plenarsitzungen abhält, kam es in den letzten Tagen zu einer Aussprache über die Ostjudenfrage in Deutschland, die insofern besonders bemerkenswert ist als in ihr der demokratische Reichsminister Koch eine lange Rede hielt und sich dabei zu Grundsätzen und Anschauungen bekannte, die man bisher nur von Reaktionären und Antisemiten zu hören gewohnt war. Die Aussprache wurde herbeigeführt durch eine Anfrage von seiten der unabhängigen Sozialisten, die dagegen protestieren, daß man nach Deutschland gekommenen Ostjuden ihre Pässe abgenommen hatte, obwohl diese bereits das amerikanische Visum trugen. Im Anschluß daran fragten die antisemitischen Parteien an, wie es mit der Durchführung der ministeriellen Verfügung vom November bestellt sei, die die Errichtung von Internierungslagern für arbeitslose und kriminelle Ostjuden vorsieht. Mit Recht wurde von sozialdemokratischer Seite betont, daß diese Maßregel schon vom politischen Standpunkt aus zu verwerfen sei, denn Amerika werde niemals Leute hereinlassen, die in einem Konzentrationslager gewesen seien, und die Betreffenden fielen somit Deutschland dauernd zur Last, während bisher Hunderte bereits Deutschland auf dem Wege nach Amerika wieder verlassen haben. — Reichsminister Koch erwiderte, die Einrichtung der Internierungslager sei Sache der einzelnen Bundesstaaten und das Reich habe auf die Regelung dieser Frage keinen direkten Einfluß. Im übrigen sei er der Ansicht, daß sich „Ausnahmemaßnahmen" in der Behandlung der Ostjuden vor dem deutschen Interesse nicht rechtfertigen lassen. Insbesondere dürfe ihnen nicht gestattet werden, in Deutschland Arbeit aufzunehmen. Jeder jüdische Einwanderer aus dem Osten bedeute einen auswandernden deutschen Arbeiter. Der Wohnungsmangel in den Großstädten, insbesondere in Berlin, sei zum großen Teil auf die ostjüdische Zuwanderung zurückzuführen. Im Anschluß an die Rede des Ministers erhoben die Antisemiten ihre bekannten Forderungen, insbesondere die nach sofortiger Errichtung von Konzentrationslagern und der Ausweisung aller in den letzten Jahren zugewanderter Ostjuden. — Es ist sehr bedauerlich, daß gerade ein demokratischer Minister sich dazu hergibt, gegen die Ostjuden Argumente anzuführen, deren Unhaltbarkeit ihm bekannt sein muß. Bisher hat sich in Deutschland noch keine Berufsorganisation und keine Gewerkschaft über die ostjüdischen Arbeiter beschwert, und in den Bergwerken sieht man sie sogar sehr gern, weil dort gar nicht soviel Arbeiter gefunden werden können, wie man brauchen kann. Auch der Berliner Wohnungsmangel ist, wie längst erwiesen, nicht auf Konto der Ostjuden zu setzen. Man kann in dem allzu deutlichen Nachgeben des Ministers gegenüber alldeutschen Einflüssen ein weiteres Symptom für den oft konstatierten Ruck nach der reaktionären Seite hin erblicken.

Polen.

Eine jüdisch-medizinische Gesellschaft in Warschau.

(J. C. B.) Die polnische Regierung legalisierte eine neue jüdisch-medizinische Gesellschaft, die den Zweck hat, den Gesundheitszustand sowohl unter den Juden als auch unter den Polen zu heben.

Als Arbeitsgebiet der Gesellschaft wird in den Statuten unter anderem angegeben: Errichtung und Erhaltung moderner Krankenhäuser, Ambulatorien, Schaffung von Ferienheimen für Kinder, Errichtung billiger, hygienisch einwandfreier Wohnungen für die arme Bevölkerung, öffentliche Badehäuser und Wäschereien sowie Isolierbaracken für ansteckende Krankheiten, ferner Einrichtung eines ärztlichen Ueberwachungsdienstes in den jüdischen Schulen, Veranstaltung von volkstümlichen Vorlesungen über Hygiene und ständiges Studium der Lebensbedingungen der Juden in Polen.

Im alten Rußland bestand bereits eine solche Gesellschaft, welche noch während des Krieges große Dienste geleistet hatte. So erinnert Dr. S. Minz in der „Hazefirah" daran, daß, als nach Kriegsausbruch zahlreiche Juden aus den russisch-polnischen Städten nach Warschau flüchten mußten und dort, unter den größten Entbehrungen lebend, ver-

heerenden Krankheiten ausgesetzt waren, der Charkower jüdische Verein für Hygiene eine Ambulanz nach Warschau entsendete, und den Flüchtlingen leistete es in ärztlicher Beziehung Hilfe leistete. Aus politischen Gründen mußte diese Ambulanz jedoch bald aufgelassen werden und so war diese für die Volksgesundheit so wichtige Frage bisnun organisatorisch nicht gelöst. Die nun ins Leben zu rufende jüdische hygienische Gesellschaft hat die Aufgabe, hier endlich Wandel zu schaffen und dem furchtbaren Sterben unter der jüdischen Bevölkerung in Polen nach Tunlichkeit Einhalt zu gebieten.

Erez Israel.

Politisches.

Die jüdischen Friedensgerichte.

(J. C. B.) Die jüdischen Friedensgerichte in Palästina, die der zionistischen Kommission unterstellt waren, sind in die Kompetenz des Waad Leumi übergegangen. Die den Gerichten von der zionistischen Kommission gewährte Subvention bleibt noch 3 Monate hindurch aufrecht, bis es ihnen ermöglicht wird sich aus eigenen Mitteln zu erhalten.

Die ukrainischen Juden.

(J. C. B.) Die in Palästina lebenden Juden aus der Ukraine haben eine Organisation zum Zwecke der Förderung der Einwanderung aus der Ukraine geschaffen.

Wirtschaftliches.

Preisabbau.

(J. C. B) Die Bevölkerung Palästinas erfreut sich jetzt infolge des Preisabbaues billigerer Lebensmittel. Nachstehende Tabelle zeigt die großen Unterschiede in den Preisen der letzten zwei Monate:

Reis:	T. P. 18	T. P. 8
Zucker:	24	16
Erdäpfel:	10	8
Kaffee:	84	72
Oel:	175	150

Auch bei anderen Waren ist ein starker Preisrückgang zu verzeichnen, dagegen sind Fleisch, Eier, Holz und Kohle etwas im Preise gestiegen.

Arabische Unternehmer beschäftigen jüdische Arbeiter.

(J. C. B) Die Ueberlegenheit der jüdischen unqualifizierten Arbeiter beim Straßenbau in Palästina ist heute bereits eine feststehende Tatsache. Sogar die arabischen Unternehmer tragen Rechnung diesem Umstande und beschäftigen bei dem von ihnen übernommenen Straßenbau jüdische Arbeiter. So sind beim Bau der Straße bei Tal-Kerem 50 und bei Tisch 60 jüdische Arbeiter bei arabischen Unternehmern beschäftigt.

Die Besiedlung.

Tel-Awiw,

das hebräische Villenviertel Jaffas, das dem Währinger oder Hietzinger Cottage in Wien in nichts nachsteht, höchstens sie durch seine märchenhafte Vegetation von Palmen, Agaven, Orangen-, Zitronen-, Cypressen-, Kaktus-, Oel- und Lorbeerbäumen in den Schatten stellt — dieses kleine Paradies, das allen erdenklichen modernen Komfort besitzt, hat jetzt auch elektrisches Licht erhalten, so daß Straßen, Park, Spielplätze und Häuser nun hell beleuchtet sind. Das Material, zum Teil aus Oesterreich (Kremenezky) stammend, ist erstklassig, zum Beispiel eiserne Straßensäulen, dreifach geflochtene Kupferdrähte usw.; da die Motoren und Dynamos ebenfalls sehr leistungsfähig sind, so gestattet die Anlage noch eine bedeutende Erweiterung, angesichts der vielen neuen Häuser, die Tel Awiw erheblich vergrößern und die erste hebräische Gartenstadt in Erez Israel zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges machen werden.

Abbruch der Suezkanal-Brücke.

Die während des Krieges errichtete Brücke über den Suezkanal bei Kantara, welche Aegypten und Palästina unmittelbar verband, ist abgebrochen worden. Zu diesem Abbruch hatte sich die englische Regierung zu Beginn des Krieges der Kanalgesellschaft gegenüber verpflichtet. Obwohl dem Passagier- und Güterverkehr zwischen Aegypten und Palästina dadurch einige Schwierigkeiten erwachsen, ist die Verzögerung nicht allzu groß. Der Verkehr wird in dem bisherigen Umfange fortgeführt. Für später ist der Bau einer Hochbrücke über den Kanal ins Auge gefaßt.

Drahtseilbahn auf dem Karmel.

Die Verbindung Haifas mit der Karmel-Hochebene durch eine Drahtseilbahn würde die Bebauung dieser Hochebene ermöglichen. Ein Bericht über dieses Thema ist von Professor Geddes überreicht worden, und Dr. Ruppin hat einen endgültigen Plan ausgearbeitet. Wie verlautet, soll sich der Oberkommissär für dieses Projekt interessieren.

Thermen von Tiberias,

welche durch ihre Heilkraft seit alten Zeiten berühmt sind, befinden sich jetzt in traurigem Zustand. Sie könnten jedoch zu einer Heilquelle allerersten Ranges gestaltet werden. Das für die Entwicklung der Bäder in Betracht kommende Kapital wird auf 7500 bis 10.000 ägyptische Pfund geschätzt. Dieser Betrag könnte höchstwahrscheinlich in Palästina selbst aufgebracht werden, da das Publikum größtes Vertrauen in die große Zukunft der Bäder setzt. Herr Nowomejsky aus Irkutsk interessiert sich sehr für sie und hofft, daß die Juden Ostasiens und Sibiriens sich beteiligen und eine größere Summe zu dem Unternehmen beisteuern werden. Unterhandlungen mit der Regierung zum Zweck der Verpachtung der Bäder für einen Zeitraum von 50 Jahren haben den Glauben befestigt, daß diese Unterhandlungen erfolgreich sein könnten, wenn die Regierung weiß, daß eine ernsthafte und finanziell starke Gruppe dahintersteht.

Kinereth.

(J. C. B) Die Bevölkerung von Kinereth, der kleinsten Kolonien in Untergaliläa bekam einen bedeutenden Zuwachs von 300 Chaluzim, die von der J. C. A. beim Bau der Straße Kinereth—Jawniel und Jawniel-Michamia beschäftigt sind. Die Feldarbeiten werden mit ungewöhnlicher Energie beendet. Die Kolonie kann darauf stolz sein, daß seit ihrer Errichtung fast sämtliche Arbeiten von den Kolonisten selbst ausgeführt wurden und in Fällen, wo die Verwendung von Arbeitern notwendig erschien, nur ausschließlich jüdische Arbeiter verwendet wurden. Der Gesundheitszustand in der Kolonie ist ebenfalls sehr befriedigend.

Handelsviertel in Jaffa.

(J. C. B.) In Jaffa wurde eine „palästinensische Unternehmungsgesellschaft“ zum Zwecke des Häuserbaues in Palästina gegründet. 80.000 Pf. St. sind bereits eingezahlt. Hauptaktionäre der Gesellschaft sind palästinensische und ägyptische Juden. Unter den Beteiligten sind auch einige Araber. Die Gesellschaft schreitet zum Bau eines Handelsviertel in Jaffa.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Der hebräische Sprachverein „Ibhriah“ dankt allen Veranstaltern des jüdischen Kinderfestes vom 8. Jänner, das dem Verein einen Reingewinn von 380 Kronen tschechoslow. abwarf.

*

Frl. Gisi Haberfeld, Tochter des Herrn Adolf Haberfeld in Witkowitz, hat sich mit Herrn Emil Gedeon, Mitchef der Firma Brüder Gedeon in Kaschau, verlobt.

*

Der jüd. nat. Frauen- und Mädchen-Verein „Mirjam“ in Mähr.-Ostrau, beabsichtigt zu Purim einen großen Bazar für Groß und Klein zu veranstalten. Fleißige Hände verfertigen jetzt schon allerhand schöne Dinge. Wer mitarbeiten will, finde sich jeden Montag und Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Kanzlei Dr. Winterstein, Teschnergasse, ein.

*

Die regelmäßigen Vorträge im Verein Ahavath-Thora werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spira Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen.

*

Bibliotheksstunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden jeden Dienstag von 1/2 6—1/2 7 Uhr abds. im Beth-Hamidrasch-Zimmer der Jüdischen Volksschule statt. Das Publikum wird eingeladen, die Bibliothek eifrig zu benützen.

*

Aus der Theaterkanzlei.

Heute Montag den 24. Jänner gelangt das mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Jettchen Gebert“ von G. Hermann in Folge 2 gelb zur Aufführung.

Dienstag den 25. Jänner findet die Wiederholung der klassischen Operette „Der Obersteiger“ in Folge 5 blau statt.

Mittwoch den 26. Jänner Erstaufführung „Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner. (Außer Dauer- und Stammsitz.)

*

Dr. M. Zobel ersucht uns, mitzuteilen, daß er seine Stelle als Chefredakteur der „Jüdischen Volkszeitung“ in Bratislava niedergelegt habe.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis 2

vom 8. bis 15. Jänner 1921.

Allgemeine Spenden:

Friedek—Mistek: Sammlung Hochzeit Hirsch-Zlattner	K 146.20
Gaya: Tempelspende: Dr. Schindler, J. Hayek á 10 K, Felix Stein 5 K, zusammen	K 25.—
Iglau: Hochzeit Anny Wachtel-Herman Gümpel, Jul. Gümpel 100 K, Herm. Gümpel, Fam. Wachtl je 50, Dr. Hermann 30, Thesa Ullmann, Lene Sander, Else Schulhof je 20, zusammen	K 290.—
Kremsier: Frau Glaser	K 100.—
Leipnik: Ing. H. Fried 20, David Spitzer 5, F. Himmler 10, div. unter 5 K, zusammen	K 40.—
M.-Weißkirchen: Reg. Singer Kranzablösung f. Herm. Langer, Kojetein 10, Jul. Wieder, Mähr.-Ostrau Thoraspende 15, Lizitation v. Pal. Karten 36, Rosa Schwarz 10, zusammen	K 71.—
Oderberg: Tempelspenden: Tramer L., Storz, M. Safier je 20, E. Steuer 15, Rabb. Dr. Baß, Silberring E., Fuchs A., Dr. A. Silbiger je 10, H. Holdlust, 5, div. unter 5. Sammlung bei Hochzeit Storz 120, Sammlung bei Chanuka-Gottesdienst 65, Unterhaltung Frauenverein 34.20, Begräbnis Ig. Windholt 50, Josef Zanker 20, zusammen	K 413.20
Proßnitz: Div. Spenden 91, Lt. Spendenbuch: anl. Geburt einer Tochter im Hause W. Lösegeld: W. Lösegeld 150, S. Pollak 30, Artur Farber, Dr. J. Kleiner je 20, zusammen	K 311.—
Böttau: Emma Stein	K 30.—
Summe der allg. Spenden	K 1426.40

Oelbaumspenden:

Mähr.-Weißkirchen: Marie Trost anl. Jahrzeit ihres Vaters Philipp Widder K 15, Regine Singer anl. Jahrzeit ihrer Mutter Louise Stroß 1 B. K 15, Fr. Dr. St. Pollack und Berta Pollack anl. Jahrzeit ihres Vaters Dr. Jakob Pollak 1 B. K 15, alle in Mähr.-Weißkirchen	K 45.—
Proßnitz: Dr. R. Sonnenmark a. A. s. sel. Mutter Therese Sonnenmark 1 B.	K 30.—
Summe der Oelb.-Spenden	K 75.—

Selbstbesteuerung:

Proßnitz: 1. Halbjahr 1921: Beer Leo, Berger O., Hönig M., Lösegeld W., Rudörfer B., Sborowitz M., Seliger David je 120, Wollnich Js. 75, Berger R. 60, Altar Julius, Blum Jos., Brandstätter S., Grabscheid J., Holz J., Sborowitz Hans u. Fritz, Salzer Arnold, Steiner Josef u. Max, Dr. Zweig G. je 50, Zweig Fr., Dr. V. Weißmann, je 40, Günzberg M., Hammel M., Mandl S., Pollak S., Dr. Sonnenmark R., Verein Zion je 30, Dr Goldschmied Leop., Knebel u. Sohn, Richter Josef, Sonnenschein Otto je 25, Ballek L., Hochwald Otto, Lampel Ad., Platzer Amalie, Steckler S. je 20, Hirsch F., Seliger David je 15, Jüd. Turnverein 12, Bobasch R., Grünhut J., Wasservogel Jul. je 10, Beer Hilda, Löw Irene, Mandl A., Volk Em., Zaitschek Ella je 6, Pollak Anna 8, zusammen	K 2095.—

Friedensschecks und Gelöbnisscheine.

Iglau Grete Pollak 50, Dr. J. Lamm 10, zusammen	K 60.—
Mähr.-Weißkirchen: Diverse	K 13.—
Summe	K 73.—

Sammelbüchsen:

Gaya: Jüd. Lesehalle 32, Jak. Hayek 15, S. Cucka 12, B. Placek 11, Setz R. 10, Götz J. 8, Hayek M. 7, Tauber H. 5.52, Pollak Leopold 5, Adolf Hayek 5.30, div. unter 5 K zusammen	K 116.78
Leipnik: Grünberger K. 14, Freudmann 21, Tauber S. 12, Knöpfelmacher Erich 5, Kohn S. 9, Dr. W. Rosenzweig 10.24, Vogl S. 6, Fr. Oberl. Hirsch 12, Spitzkopf Lotte 5, Schreiber Leo 25, div. unter 5 K, zusammen	K 171.42
Summe	K 288.20
Ausweis Nr. 2	K 3957.60
Zuletzt ausgewiesen	K 2780.75
Gesamts. bis 15. Jänner 921	K 6738.35
Materialien: Friedek 138, Oderberg 220, Proßnitz 13, zusammen	K 371.—

Oberkantor Hermann Behr,
Konzertsänger und Konservatorist, geprüfter Musiklehrer, empfiehlt sich bei jüdischen Veranstaltungen und Akademien für künstlerische Vorträge von ostjüdischen Liedern. Am Repertoire über 100 Lieder. Rezensionen des In- und Auslandes stehen zur Verfügung.
Adr. Jägerndorf (Schlesien), Tempelring 17.

Zweimal wöchentlich
informiert Sie über die Erscheinungen
des gesamten jüdischen Lebens
Die jüdische Rundschau
das Zentralorgan der deutschen Zionisten.
Original-Korrespondenten in Palästina und in allen jüdischen Zentren der Welt
sorgen für eine
lückenlose Berichterstattung.
Die theoretischen Grundfragen des Zionismus und des Judentums werden von den
besten jüdischen Schriftstellern
behandelt.
Abonnements nimmt nur die Expedition der „Jüdischen Rundschau“ entgegen. Bezugspreis für Mähren 25 K pro Quartal. Redaktion und Verlag: Berlin W. 15, Sächsischestraße 8.

Höchste Preise zahlt
für Brillanten, Juwelen, Platin, Gold, Silber, falsche Zähne und Antiquitäten, Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch und billig.
J. Borak,
Uhrmacher, Mähr.-Ostrau, Bahnhofstr. 30.

Zur Beachtung!
Verwendet bei allen sich bietenden Gelegenheiten
nur
Nationalfonds-Telegramme
Alleinverkauf für Mähr.-Ostrau: Heilman Kohn & Söhne, Hauptstraße, Trafik Adler, Große Gasse.

כשר **Versand strengt** כשר
Selchwaren
Geselchte Brüste, Zungen etc. Preisliste auf Wunsch gratis. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Markus Kirschner
Selchwarenerzeugung,
כשר WITKOWITZ (MÄHREN). כשר

Ausführung von elektrischen Anlagen
jeder Art. Lager von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Schalttafeln, Ventilatoren, Elektrische Installations- und Bedarfsartikel.
Ing. Max Singer, Brünn, Rosengasse Nr. 3.

Papiermützen, Aufsatzköpfe, Dominomasken, Konfetti etc. offerieren billigst
zur Ballsaison
Wechsberg & Krieger, Mähr.-Ostrau,
Masarykplatz Nr. 34.

Statistik der Eingänge des J. N.-F. für das Jahr 1920

in Mähren und Schlesien.

Zahl	Ort	Allgemeine Spenden		Selbstbesteuerung		Goldenes Buch		Büchsen		verteilt	geleert	Baum-Spenden		Dunam Nachlaß		Aktien		Eingang 1920	
1	Mähr.-Ostrau	51977	94	16202	80	—	—	3069	49	280	208	5582	—	5000	—	—	—	81832	23
2	Brünn	28960	—	7802	—	1000	—	7460	36	329	329	2385	—	—	—	—	—	47607	36
3	Friedek-Mistek	668	—	484	—	18462	10	758	46	43	43	1910	—	—	—	—	—	22293	06
4	Proßnitz	12552	08	5321	—	—	—	383	24	53	42	2944	30	—	—	—	—	21201	42
5	Troppau	12122	08	1191	—	4527	20	609	—	25	25	4730	—	—	—	6401	19	23179	28
6	Jägerndorf	11583	—	30	—	—	—	360	31	40	18	235	—	—	—	—	—	12308	31
7	Ungar.-Hradisch	6300	51	—	—	—	—	865	12	57	53	855	—	—	—	—	—	7760	63
8	Olmütz	3310	60	1325	50	—	—	837	58	84	42	701	—	—	—	—	—	6174	68
9	Ung.-Ostra	2042	60	1765	—	832	—	793	60	30	30	525	—	—	—	—	—	5938	20
10	Prerau	1275	—	170	—	1000	—	277	18	24	24	2940	—	500	—	—	—	5812	18
11	Neutitschein	605	—	111	—	4564	40	328	27	15	16	—	—	—	—	—	—	5508	67
12	Gaya	1477	20	—	—	1800	—	452	80	14	14	1770	—	—	—	—	—	5433	—
13	Oderfurt	1842	—	10	—	50	—	800	76	51	35	2680	—	—	—	—	—	5382	76
14	Ung.-Brod	1339	90	900	—	—	—	1084	88	48	48	1936	—	—	—	—	—	5260	78
15	Pohrlitz	2437	45	40	—	543	50	996	63	—	—	1126	64	—	—	—	—	5205	22
16	Jamnitz	1398	—	—	—	—	—	3060	83	23	23	85	—	—	—	—	—	4543	83
17	Iglau	2440	74	—	—	—	—	780	11	66	29	1644	96	—	—	—	—	4845	81
18	Kremsier	1772	10	5	—	—	—	1170	53	33	32	731	—	500	—	—	—	4178	63
19	Göding	2650	—	—	—	—	—	784	35	49	46	315	—	—	—	—	—	3759	35
20	Orlau	1173	92	669	—	827	70	686	37	24	45	210	—	—	—	—	—	3567	19
21	Straßnitz	1491	30	—	—	—	—	782	82	28	28	945	—	—	—	—	—	3219	12
22	Mähr.-Weißkirchen	2040	20	—	—	—	—	735	76	29	29	105	—	—	—	—	—	2879	96
23	Mißlitz	885	30	—	—	—	—	891	74	30	17	1035	60	—	—	—	—	2812	84
24	Oderberg	1769	70	—	—	—	—	28	—	26	3	680	—	—	—	—	—	2477	70
25	Wolframs	1850	—	—	—	—	—	—	—	—	—	470	—	—	—	—	—	2320	—
26	Hruschau	1233	—	315	—	—	—	81	39	11	11	675	—	—	—	—	—	2304	39
27	Boskowitz	165	20	—	—	—	—	54	77	27	5	1745	—	—	—	—	—	2196	77
28	Lundenburg	52	—	—	—	—	—	1441	30	81	81	585	—	—	—	—	—	2078	80
29	Leipnik	465	60	17	—	—	—	287	11	26	31	1178	—	—	—	—	—	1947	71
30	Triesch	986	—	—	—	—	—	184	60	7	7	405	—	—	—	—	—	1575	60
31	Freudenthal	915	—	—	—	—	—	—	—	6	—	485	—	—	—	—	—	1400	—
32	Mähr.-Schönberg	987	05	—	—	—	—	162	20	17	17	210	—	—	—	—	—	1359	25
33	Witkowitz	111	—	—	—	590	—	289	40	31	31	75	—	—	—	—	—	1060	40
34	Kl.-Kuntschitz	371	—	10	—	—	—	330	—	10	6	235	—	—	—	—	—	1046	—
35	Eibenschitz	398	50	—	—	235	—	238	92	8	8	30	—	—	—	—	—	1002	42
36	Karwin	200	—	—	—	—	—	533	96	25	25	210	—	—	—	—	—	943	96
37	Kostel	197	—	—	—	—	—	132	10	11	5	595	—	—	—	—	—	924	10
38	Luhatschowitz	400	—	—	—	—	—	380	—	6	6	90	—	—	—	—	—	870	—
39	Trebitsch	782	10	—	—	—	—	—	—	8	—	30	—	—	—	—	—	812	10
40	Auspitz	605	20	—	—	—	—	144	80	27	20	—	—	—	—	—	—	750	—
41	Wall.-Meseritsch	639	—	—	—	—	—	84	—	7	7	—	—	—	—	—	—	723	—
42	Teschen	400	30	—	—	150	—	—	—	71	—	150	—	—	—	—	—	700	30
43	Freiberg	61	—	451	—	—	—	82	20	16	16	30	—	—	—	—	—	624	20
44	Nikolsburg	468	—	—	—	—	—	224	—	25	25	—	—	—	—	—	—	692	—
45	Freistadt	479	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	479	—
46	Austerlitz	300	—	—	—	—	—	155	40	17	17	15	—	—	—	—	—	470	40
47	Zlin	320	—	—	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	420	—
48	Trzyniet	406	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	406	—
49	Zwittau	40	—	—	—	—	—	98	24	8	8	240	—	—	—	—	—	378	24
50	Holleschau	170	—	—	—	—	—	154	94	12	12	—	—	—	—	—	—	324	94
51	Kojetein	171	—	10	—	—	—	109	52	11	11	15	—	—	—	—	—	295	52
52	Pirnitz	231	—	—	—	—	—	89	—	4	4	—	—	—	—	—	—	320	—
53	Dambořitz	271	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	271	—
54	Znaim	250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	250	—
55	Wagstadt	170	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—	215	—
56	Wsetin	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	200	—
57	Telč	33	10	35	—	—	—	59	30	5	5	—	—	—	—	—	—	127	40
58	Zabřeh	118	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	118	50
59	Zuckmantel	20	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	—
60	Bisenz	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	—
61	Einanowitz	6	—	—	—	—	—	96	56	8	8	—	—	—	—	—	—	96	56
62	Saar	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—
63	Branek	—	—	—	—	—	—	54	—	4	4	—	—	—	—	—	—	54	—
64	7 Städte unter 50 Kr.	85	—	—	—	—	—	73	60	9	6	—	—	—	—	—	—	158	60
	Summe	168.155	83	36.536	90	34.762	10	33.651	96	1900	1545	43.911	50	5650	—	6401	19	322.668	29

Ostschlesien . . . . poln. K 9863·93
poln. M 26193·44

Für das Jahr 1920 hatte die Tschecho-
slowakei ein Kontingent von 4 Millionen Kro-
nen aufzubringen. Es wurden tatsächlich nur
954.574 Kronen gesammelt, also etwa 24%
des Kontingents. Auch unser Distrikt ist gegen
das Kontingent stark im Rückstand geblieben,
da nur 322.668 Kronen oder 32% des Kon-
tingents von einer Million aufgebracht wur-
den. Ist dieses Ergebnis also bei weitem nicht
befriedigend, so kann andererseits doch ein
erfreulicher Fortschritt gegenüber früheren Ar-
beitsperioden festgestellt werden. Sehen wir
nämlich die Eingänge für Materialien und
jene aus Bielitz, das leider im vergangenen
Jahre nicht mehr in unser Tätigkeitsgebiet fiel
ab, so zeigen sich folgende Ergebnisse des
mährisch-schlesischen Distriktes:
1918: *K* 81.721
1919: *K* 206.115 (Steigerung gegen das Vor-
jahr 152 Prozent),
1920: *K* 322.668 (Steigerung gegen das Vor-
jahr 57 Prozent).

In unserem Distrikte wurden pro Kopf der
jüdischen Bevölkerung im Jahre 1918 bloß
161 Heller, 1919 dagegen 407 Heller, 1920
schon 637 Heller gesammelt. Ist so der Ver-
gleich mit früheren Arbeitsabschnitten nicht un-
erfreulich, so brauchen wir auch den Vergleich
mit anderen Arbeitsgebieten nicht zu scheuen.
Wir haben, obgleich die Zahl der Juden die-
ses Distriktes kaum ein Sechstel der Anzahl in
der ganzen Republik beträgt, doch ein reich-
liches Drittel der heurigen Gesamtsumme
aufgebracht. Während bei uns auf den Kopf
der jüdischen Bevölkerung 637 Heller gesam-
melt wurden, entfallen in den übrigen Teilen
unseres Staates bloß rund 250 Heller auf
jeden Juden.

Was die Einzelergebnisse anlangt, so ist
obenstehender Tabelle alles Nähere zu ent-
nehmen. Wir wollen bloß hervorheben: Im
Jahre 1919 hatten 4 Orte, im Jahre 1920
6 Orte über 10.000 Kronen gesammelt; Frie-
dek-Mistek, Troppau und Jägerndorf sind neu
in die letztgenannte Gruppe vorgerückt. Der
scheinbare Rückgang Teschens erklärt sich durch
den Verlust des größten Teils der Stadt
für unsern Staat.

Von den stärksten Ortsgruppen hat M.-
Ostrau gegen das Vorjahr um 96 Prozent
mehr aufgebracht, Brünn um 207 Prozent
(!), Friedek-Mistek, das im Vorjahr an
an16., heuer an 3. Stelle steht, um 446
Prozent (!), Proßnitz um 40 Prozent Trop-
pau um 182 Prozent, Jägerndorf (im Vor-
jahr an 27., heuer an 6. Stelle) um 412 Pro-
zent (!) mehr. Sonst wären an besonders
erfreulichen Leistungen zu verzeichnen: Ung.
Ostra, Gaya, Pohrlitz, Orlau Straßnitz (ver-
fünffacht), M. Weißkirchen, Wolframs (ver-
siebenfacht), Trietsch (verfünffacht), Mähr.-
Schönberg, Kl. Kuntschitz, Eibenschitz, Au-
spitz, Wal. Meseritsch; demgegenüber zeigt sich
ein starker Rückgang in Iglau, Znaim, Bisenz,
und ein Sinken der Eingänge in Olmütz.
Prerau, Oderfurt, Ung. Brod, Jamnitz (bei
noch immer sehr erfreulichem absolutem Er-
gebnis), Oderberg (erklärlich durch starke In-
anspruchnahme für durchreisende Chaluzim),
Lundenburg (aus demselben Grunde), Hru-
schau, Leipnik, Witkowitz, Luhatschowitz, Ni-
kolsburg, Zwittau.

Für 1921 ist unser Kontingent wieder-
um rund eine Million Kronen. Wir sind
überzeugt, daß die rühmlich erwähnten Orte
auf dem Wege fortschreiten, die zurückgeblie-
benen ihre Scharte auswetzen werden und daß
es uns möglich sein wird, im beginnenden
Jahre, dem ersten des großzügigen Palästi-
naaufbaus, die uns gesteckten Ziele zu er-
reichen. Allerdings ist dazu zielbewußte und
eifrige Arbeit jedes Einzelnen erfordert;
diese erwarten wir von allen unseren
Mitarbeitern.

Jüdischer Nationalfond, Sammelstelle in Mähren und Schlesien: Mährisch-Ostrau, Große Gasse Nr. 57.

„Allgemeiner Zeitungsverlag" Ges. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oderfurt.